



OLDENBURGER WIRTSCHAFTSMAGAZIN



Thema: Der Mix macht's

Wie Oldenburgs Bahnhofs- und Hafenviertel zu neuem Leben erwachen



News

Aktuelle Nachrichten für die Oldenburger Wirtschaft

Neues Kaufrecht ab 1. Januar 2022

Um zwei EU-Richtlinien (Warenkaufrichtlinie und Richtlinie über Digitale Inhalte und Dienstleistungen) umzusetzen, hat der Bundestag Ende Juni 2021 weitreichende Änderungen des allgemeinen Vertragsrechts und des Kaufrechts beschlossen. Es geht dabei vor allem um Mängel bei Kaufverträgen und um Verträge über digitale Waren und Dienstleistungen. Im Fokus steht das Bestreben, das Kaufrecht an die digitale Wirtschaft anzupassen. Die neue Regelung tritt zum 1. Januar 2022 in Kraft.

Weitere Informationen:

www.ihk-oldenburg.de

Frauen im Handwerk

Der Bundesverband der Unternehmerfrauen im Handwerk (UFH) hat die Initiative „Handwerk ist hier auch Frauensache“ gestartet. Ziel ist es, jungen Mädchen und Frauen den Einstieg in das Handwerk erleichtern. Gelingen soll das mit Hilfe eines neu entwickelten Siegels, auf dem die Worte „Handwerk ist hier auch Frauensache“ zu lesen sind. Betriebe, die Mädchen und Frauen auf dem Weg ins Handwerk unterstützen wollen, können sich um dieses Siegel bewerben.

Weitere Informationen:

www.hwk-oldenburg.de

Innovation in der Praxis

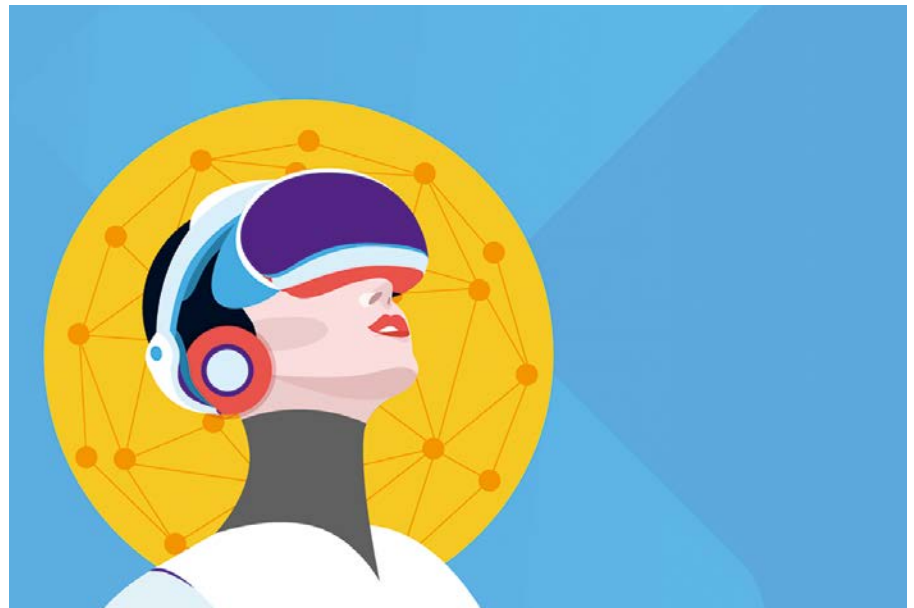
Die Innovative Hochschule Jade-Oldenburg hat Anfang Dezember mit einer mehrteiligen Veranstaltungsreihe zum Thema „Innovation(s) Management“ begonnen. Darin sollen unterschiedliche Aspekte von Innovation beleuchtet werden. Den vorläufigen Abschluss der Reihe bildet am 15. Dezember um 16 Uhr ein Praxisvortrag von Marco Hahn unter dem Titel „Innovation aus der unternehmerischen Praxis: Deutsche Lichtmiete“.

Anmeldung: <https://ihjo.de/innovation-inspiration-diskussion>

Digitale Lernlabore

Neue Kompetenzen

28 Veranstaltungen mit fast 1000 Teilnehmenden – trotz Corona. Das 2019 gestartete zweijährige Projekt „Digitale Lernlabore“ der Stadt Oldenburg war ein voller Erfolg.



Grafik: Muszyrowski / SemenKova

Zwei Hackathons befassten sich mit der Frage, wie wir künftig leben wollen.

Im Fokus des mit Mitteln des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung unterstützten Forschungsprojekts stand die Förderung der digitalen Bürgerbeteiligung. Dazu mussten digitale Kompetenzen gefördert, die neuen Fähigkeiten genutzt und die lokale Stadtplanung interaktiver gestaltet werden.

Das Projekt bestand im Kern aus dem Urban Data Lab und dem Civic Data Lab. „Ziel des Urban Data Labs war es, Stadtplanung leichter verständlich zu machen – niedragschwelliger und attraktiver für eine jüngere Generation“, erklärt Friederike Hackmann, Regionalentwicklerin bei der Wirtschaftsförderung. Per App sollen sich Bürgerinnen und Bürger 3D-Modelle geplanter Gebäude anschauen und direkt Feedback geben. Das Civic Data Lab sollte die Bevölkerung mit Kompetenzen ausstatten, um die neuen Online-Angebote wahrnehmen zu können. So lässt sich in drei digitalen Schnitzeljagden, die in Kooperation mit verschiedenen Initiativen entwickelt wurden, die Stadt interaktiv erkunden.

Die Frage „Wie wollen wir 2030 zusammenleben?“ wurde auf zwei Hackathons bearbeitet. Jeweils ein Wochenende lang setzten sich gemischte Gruppen mit selbstgewählten Themen auseinander, lernten Zukunftstechnologien kennen und stellten ihre Ergebnisse einer Fachjury vor. Zum erfolgreichsten Format wurde der digitale Kaffeepausch. In 18 Online-Events lauschten über 400 Wissbegierige spannenden Vorträgen – bei Kaffee und Kuchen in den eigenen vier Wänden.

Die Erkenntnisse aus zwei Jahren Projektlaufzeit werden in einer Publikation zusammengetragen und voraussichtlich im März 2022 veröffentlicht. So soll ein Werkzeugkasten an Formaten entstehen, von denen künftig auch andere Kommunen profitieren können.

Kontakt:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Friederike Hackmann
Telefon: 0441 235-2872
friederike.hackmann@stadt-oldenburg.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

Foto: Bonnie Bartusch



Oldenburg ist eine Stadt, die sich dynamisch entwickelt und stetig wächst. Damit ist ein pausenloser Wandel verbunden, der nahezu überall sicht- und spürbar ist. Neue Gestaltungsansprüche und unterschiedliche Bedürfnisse für Nutzungen spiegeln aktuelle Trends. Für mich als Stadtbaurat verbergen sich dahinter spannende und vielfältige Herausforderungen. Grenzen der Akzeptanz von Bürgerinnen und Bürgern beim Wandel ihrer Stadtteile sind zu berücksichtigen, genauso wie die Nachfrage nach gewerblichen Flächen sowie für Kultur, Sport, Kitas und Schulen.

Bei allen Veränderungen geht es um nicht mehr und nicht weniger als das Gesicht unserer Stadt – das sich Gästen, Investoren, Unternehmen und den Oldenburgerinnen und Oldenburgern gleichermaßen zeigt. Für letztere steht an oberster Stelle der Wunsch nach dem Wohlfühlfaktor im eigenen Lebensumfeld. Das beinhaltet heute, mehr als früher, achtsam gestaltete öffentliche Räume, Spielplätze, Sport- und Freizeitmöglichkeiten und gute Rad- und Fußwege.

Hinzu kommen neue Aufgaben durch mehr Klimaschutz, der Bedarf an bezahlbarem Wohnraum sowie wirtschaftliche und universitäre Entwicklungen mit ihren jeweiligen baulichen Bedürfnissen.

In dieser Ausgabe des Wirtschaftsmagazins möchten wir Ihnen einen Einblick in die Erneuerung bestehender Stadtteile geben. In unserem Bahnhofs- und Hafenviertel geht der Wandel nach Abschluss erfolgreicher Sanierungsprozesse an vielen Stellen weiter. Ein modernes, urbanes Quartier, das Wohnen, Dienstleistungen und Freizeit miteinander verbindet, und das seinen eigenen Charakter trotz weiterer Neuerungen behalten wird. Ein Viertel mit viel Potenzial, dessen weitere Entwicklung mir persönlich wichtig ist.

Ich wünsche Ihnen einen interessanten Einblick in unsere Stadtentwicklung, die uns allen am Herzen liegt und die wir mit Sorgfalt gestalten wollen.

Dr. Sven Uhrhan, Stadtbaurat



Warum Unternehmen jetzt investieren sollten?

Weil es sich lohnt, einen Schritt voraus zu sein

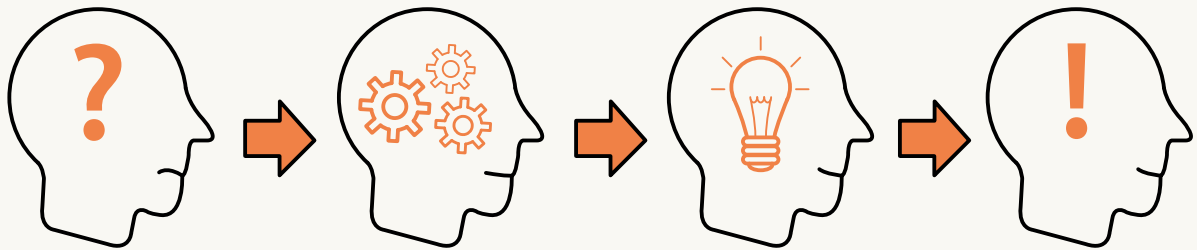
Investitionen in digitale Prozesse, nachhaltige Technologien und globale Märkte sind die Wettbewerbsvorteile der Zukunft. Also lassen Sie uns Ihr Unternehmen gemeinsam nach vorn bringen! Mehr Infos auf www.lzo.com/investieren.

Jetzt beraten lassen!

Unsere Nähe bringt Sie weiter.

LzO
meine Sparkasse

Oldenburger Impulse



Promotiedagen

Oldenburg zurück in Groningen

Foto: Mario Rauch, EDR



Zusammen mit der Region Ostfriesland/Papenburg und der Ems-Dollart-Region präsentierte sich Oldenburg in diesem Jahr wieder bei den „Promotiedagen“ in der Partnerstadt Groningen. Nachdem es 2020 coronabedingt zu einer rein digitalen Auflage der Messe gekommen war, war die Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg mit dem „Oldenburg Plein“ vom 9. bis 10. November erneut auf dem Gemeinschaftsstand „Plein No(o)rd“ vertreten.

In seinem Grußwort hob Oberbürgermeister Jürgen Krogmann die Bedeutung der grenzüberschreitenden Kooperation im Gesundheitssektor gerade in Pandemiezeiten hervor und lobte die Zusammenarbeit zwischen Oldenburg und Groningen bei der „European Medical School“ sowie mit der Ems-Dollar-Region beim Interreg-Projekt „Common Care“.

Auch Ralph Wilken, Leiter der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, freute sich über die Fortsetzung der Kooperation: „Wir konnten neue Kontakte knüpfen, Netzwerke intensivieren und die Sichtbarkeit des Wirtschafts- und

Wissenschaftsstandorts Oldenburg ausbauen. Der unmittelbare persönliche Kontakt zu Netzwerkpartnern und Besuchern hat eindeutig noch einmal eine andere Qualität.“

Kontakt:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Ann-Kathrin Bromund, Telefon: 0441 235-4971
ann-kathrin.bromund@stadt-oldenburg.de

GO! Start-up Zentrum

Neuer Batch startet

Bis zum 15. Januar 2022 läuft die Bewerbungsfrist für Batch #9 im GO! Start-up Zentrum. Als Bestandteil des TGO Technologie- und Gründerzentrum Oldenburg vereint es ein Netzwerk aus starken Akteuren in den Bereichen Digitalisierung, Energie, Gesundheit sowie Nachhaltigkeit und bietet Start-ups den direkten Zugang zu Experten, Know-how, Mentoren und Investoren. Der Bewerberpitch ist für den 27. Januar vorgesehen. Daneben fungiert das GO! Start-up Zentrum als Ansprechpartner auch für bereits etablierte Unternehmen. So bietet der Corporate Track individuelle Coachings in den Bereichen Geschäftsmodellentwicklungen und/oder -weiterentwicklung. Der Innovation Sprint basiert dagegen auf einem zweiwöchigen Workshop, der sich intensiv mit unternehmensinternen und individuellen Fragestellungen auseinandersetzt. Darüber hinaus können Projektthemen fachlicher Art oder Teambuilding-Maßnahmen weiterentwickelt und betreut werden.

Weitere Informationen:

GO! Start-up Zentrum, Alexandra Wurm
Telefon: 0441 361 168 02, info@gruenden-oldenburg.de

„Ob eine Stadt zivilisiert ist, hängt nicht von der Zahl ihrer Autobahnen und Schnellstraßen ab, sondern davon, ob ein Kind auf dem Dreirad unbeschwert und sicher überall hinkommt.“

Enrique Penalosa, kolumbianischer Politiker

Oldenburger Portal Kunstschaffende und Kreative

Fotos: Oldenburger Portal



Oldenburg besitzt eine reichhaltige Szene an Kunst-, Kultur- und Kreativschaffenden. Das wird auf der Website www.oldenburger-portal.de besonders deutlich. Das Portal präsentiert Kultur- und Kreativschaffende, Künstlerinnen und Künstler, Ensembles, Bands, Teams und Unternehmen der Kreativwirtschaft. Außerdem sowohl etablierte Kultureinrichtungen als auch Kulturinitiativen, Festivals, Vereine und Veranstaltungsorte. Es geht auf eine gemeinsame Initiative von Creative Mass und cre8 oldenburg und Kulturgesichter 0441 zurück und wird unterstützt von der Wirtschaftsförderung Oldenburg. Unternehmen, die das Gespräch mit Kreativen suchen, werden in der Datenbank schnell fündig. Kultur und Kreativwirtschaft mit ihren vielen Schnittstellen untereinander erhalten so ein viel stärkeres Gewicht. Mit dem Oldenburger Portal setzen die Projektpartner in der Zeit der Corona-Pandemie ein Zeichen für eine verstärkte gemeinsame Präsenz und schaffen so Voraussetzungen für einen Neustart nach der Krise. Unternehmen bietet es die Chance, schnell und unkompliziert in Kontakt zu kommen.

<https://oldenburger-portal.de>

Weitere Informationen:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Ina Lehnert-Jenisch, Telefon: 0441 235-2105
ina.lehnert-jenisch@stadt-oldenburg.de

Praxisforum Digitalisierung Strategien und Prozesse

Gleich fünf Themenbereiche standen auf dem Programm des „Praxisforums Digitalisierung After Work“ Anfang November: Handel digital: Shopsysteme, Mobile Zeiterfassung, Digitales Aufmaß, Additive Fertigung in der Produktion sowie Elektromobilität im Unternehmen. Vertreter und Vertreterinnen von Unternehmen aller Größen und Branchen waren eingeladen, sich untereinander und mit Expertinnen und Experten auszutauschen – zu Strategien, Technologien, Organisation und Prozessen. Dass das Vorhaben gelang, bestätigt Ina Lehnert-Jenisch von der Wirtschaftsförderung: „Das Feedback war sehr positiv. Viele der rund 90 Teilnehmenden haben in den Foren die Gelegenheit für Austausch und Nachfragen genutzt und zeigten sich auch mit dem Konferenzsystem sehr zufrieden.“ Kurzprotokolle zu allen Foren werden auf die Praxisforum-Website gestellt: www.praxisforum-digitalisierung.de

Weitere Informationen:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Ina Lehnert-Jenisch, Telefon: 0441 235-2105
ina.lehnert-jenisch@stadt-oldenburg.de

Bahnhofs- und Hafenviertel

Der Mix macht's

„Wer als Fremder aus dem Bahnhof kommt, kriegt erst mal einen Schock“ – so überschrieb ein großes Nachrichtenmagazin kürzlich seinen Artikel über das Frankfurter Bahnhofsviertel. Die Headline hätte lange Zeit auch für das Oldenburger Quartier gelten können. Mittlerweile allerdings entwickelt sich die Region zwischen Bahnhofsplatz und Stau mehr und mehr zum Positiven. Verantwortlich dafür sind die Sanierungsmaßnahmen der letzten Jahre sowie Unternehmen und Investoren, die hier eine große Zukunft für ihre Projekte sehen.





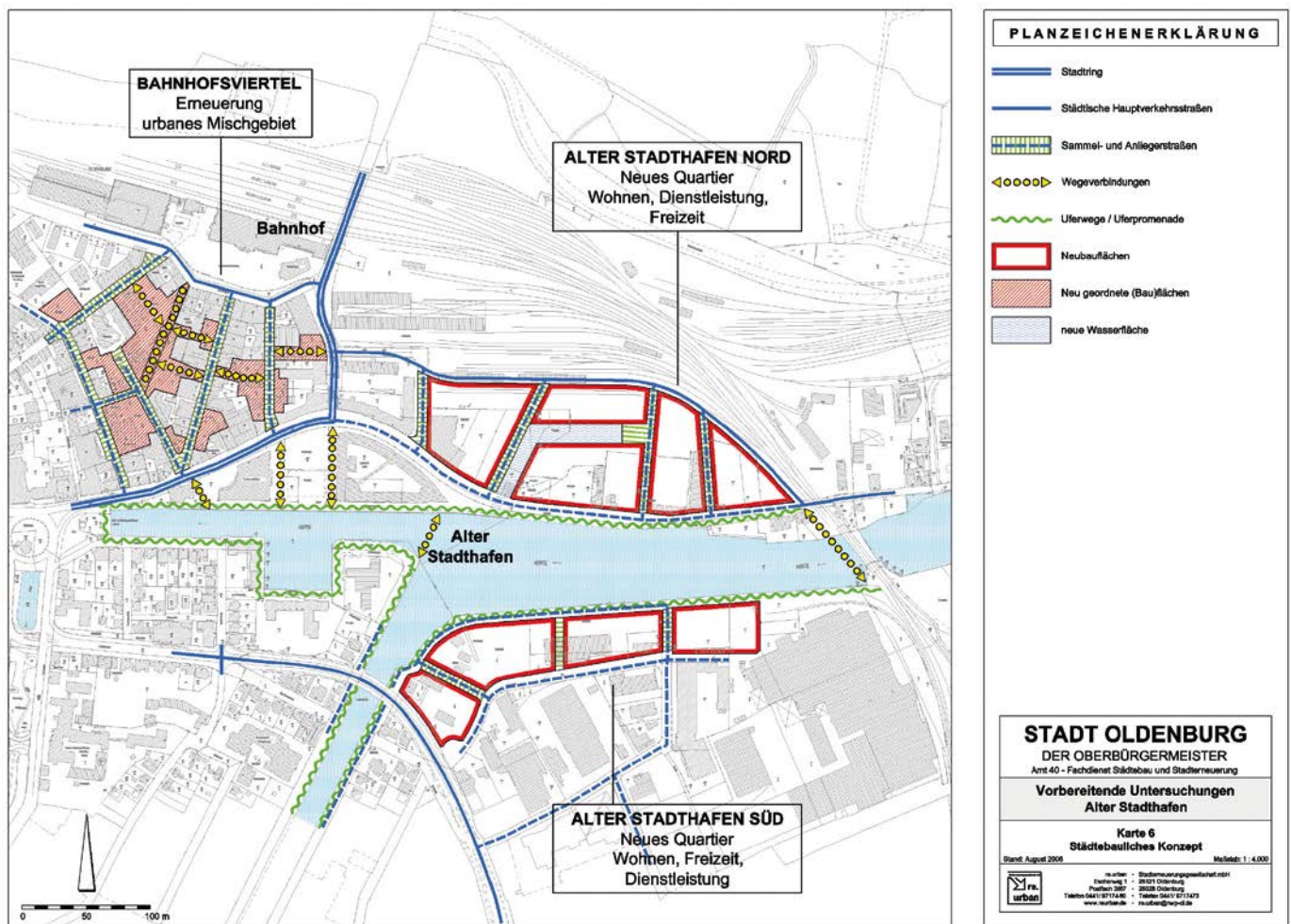
„Fertig“ ist ein Begriff, den es im Städtebau nicht gibt. Den es gar nicht geben kann. Kaum ist irgendwo eine Baustelle geschlossen, beginnen nur wenige Straßen weiter neue Arbeiten. Jede Stadt ist ein Prozess des Lernens und Anpassens. Veränderungen gehören zu ihrem Wesenskern. „Alles andere wäre langweilig“, sagt Eike Schnitker, Leiter des Fachdienstes Städtebau und Stadterneuerung der Stadt Oldenburg.

Der gebürtige Oldenburger weiß: Das bloße, von Nostalgie getriebene Festhalten am Gestern verhindert das Morgen. Andererseits führt ein unreflektierter Bauboom schnell zu einem gestalterischen Chaos. Die Erneuerung einer Stadt und ihrer Viertel kann man nicht sich selbst überlassen. Der Wandel braucht Steuerung. Für Schnitker zeigt sich das deutlich am Bahnhofsviertel – „einer der spannendsten Gegenden Oldenburgs“, wie er betont. „Hier ist die Stadt nicht so glatt, sondern voller Narben vergangener Zeiten. Hier gibt es Gegensätze und Widersprüche auf einem begrenzten Raum.“

FRÜHER ROTLICHT, HEUTE TRENDGASTRONOMIE

Bankangestellte und Versicherungskaufleute auf der einen Seite. Menschen, die bei der Tafel für etwas Essbares anstehen, auf der anderen. Die Kaffeebar, die Taxizentrale, die Druckerei seit 1863. Und vom Sitz des Arbeitgeberverbands ist es ein Katzensprung zum Haus des Gewerkschaftsbunds, vielleicht 200 Meter Fußweg.

Fortsetzung auf der nächsten Seite.



Übersicht aus den Planungsunterlagen

Das Bahnhofsviertel ist bunt, vielfältig, divers. Gerade hat in der Kaiserstraße ein türkischer Gemüseladen aufgemacht. Gegenüber serviert man gebackene Kartoffeln wie auf dem Balkan.

Gerade die Straße, die vom Bahnhofplatz direkt zum Stau führt, galt lange als Problemzone. „Oldenburg hat ein Rotlichtviertel“, titelte 2003 die Tageszeitung Die Welt. Aus jedem Buchstaben der Schlagzeile sprach mindestens Erstaunen. Wirklich vorzeigbar war die Kaiserstraße nicht – alles etwas zu schmutzig, zu dunkel, zu ungemütlich. Hier musste etwas geschehen. Und es geschah.

2006 überprüfte die Stadt Oldenburg das Bahnhofsviertel nach einem Ratsbeschluss durch so genannte Vorbereitende Untersuchungen auf seine Eignung für ein Sanierungsgebiet, zunächst gemeinsam mit dem Bereich Alter Stadthafen. Beide sollten möglichst als zusammenhängender Stadtraum entwickelt werden.

Dabei wurde schnell deutlich, dass es um zwei unterschiedlich zu betrachtende Gebiete mit grundverschiedenen Voraussetzungen, Anforderungen und Handlungsmöglichkeiten ging. So wurde die städtebauliche Sanierungsmaßnahme Bahnhofsviertel im Juni 2007 in Angriff genommen. Das Stadtumbauvorhaben Alter Stadthafen startete im April 2008 mit einem städtebaulichen Wettbewerb, verzögerte sich aber in der Folge. Gefördert wurden beide Projekte mit Landes- und Bundesmitteln.

REPARATUR GELUNGEN, CHARAKTER GEWAHRT

Die Sanierung des Bahnhofsviertels zielte nicht auf eine grundlegende Umstrukturierung ab, sondern folgte dem Prinzip der „Stadtreparatur“. Als Ziele wurden die Weiterentwicklung des Gebiets als Standort für Dienstleistungen und Kultur sowie die Stabilisierung und Weiterentwicklung als

innerstädtischer Wohnstandort definiert. Daneben stand die Qualifizierung des öffentlichen Stadtraums zwischen Bahnhof und Innenstadt durch die Neugestaltung der Straßen, Wege und Plätze als Erschließungs-, Aufenthalts- und Erlebnisraum auf der Agenda.

Zehn Jahre nach Beginn der Maßnahme legte die Stadt ihren Abschlussbericht vor. Oberbürgermeister Jürgen Krogmann unterstrich darin, dass die durchgeführten Projekte „nicht nur unmittelbar Einfluss auf das Quartier“ hätten. „Sie strahlen auch auf andere Bereiche aus, die von den Maßnahmen profitieren.“ Er nannte als Beispiele die Sanierung der Kulturetage, des Theaters Wrede und den Neubau des oeins-Turms. Zudem habe man „bedeutende öffentliche Einrichtungen für das Viertel neu belebt, viele Straßen und Fußwege saniert und Plätze neu gestaltet“. Fazit: Reparatur gelungen, Charakter des Quartiers erhalten.

Anders als im Bahnhofsviertel ging es im Gebiet Alter Stadthafen um die Entwicklung eines modernen Quartiers für Wohnen, Dienstleistung und Freizeit. Eine aktualisierte Planung wurde nach anfänglichen Verzögerungen 2012 vorgestellt. Die Bauarbeiten begannen wenig später. Inzwischen ist das Areal nördlich der Hunte fertiggestellt. Entstanden ist ein Bereich mit attraktivem Wohnraum, Gastronomie und hochwertigen Büroarbeitsplätzen, in dem auch die sanierten ehemaligen Schlachthofbauten ihren Platz haben.

LÄNGST EIN REPRÄSENTATIVER STANDORT

Seit mehr als zehn Jahren hat hier etwa die Linden Projekt GmbH ihren Sitz. „Die Nähe zum Wasser, die kurzen Wege in die Stadt und zum Bahnhof empfinden wir auch heute noch als Vorteil“, blickt Geschäftsführer Helge Strickstrack auf die 2016 getroffene Entscheidung, ein eigenes Bürogebäude zu bauen, zurück. Inzwischen bietet der Stadthafen deutlich mehr – ein spannendes Quartier mit Gastronomie, Carsharing und ausreichend Parkplätzen. Strickstrack: „Die entstandenen, modernen Arbeitsplätze schätzen unsere Mitarbeitenden. Hier hat sich für Unternehmen ein repräsentativer und gut erreichbarer Standort entwickelt.“

Auch Johannes Haab, Geschäftsführer der avondon GmbH, die seit 2018 am Alten Stadthafen aktiv ist, äußert sich zufrieden mit dem Standort: „Die ÖPNV-Anbindung ist bestens. Die gute örtliche Infrastruktur einschließlich des Freizeitwerts für die Pausenzeiten im direkten Umfeld für unsere über 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben uns begeistert.“ Zudem habe der Werbeslogan des Unternehmens „Finde deine Heimat am Hafen“ schon viele neue Beschäftigte überzeugt. „So gelingt es einfach, unsere neuen Lieblingskollegen zu finden.“

Ergänzt wird die neue Urbanität in diesem Bereich etwa durch Angebote der „zentegra Klinik am Stadthafen“, dem Zentrum für ambulante psychosomatische Rehabilitation, oder der Unternehmensgruppe Regus, die gegenüber von „Heini am Stau“ auf drei Etagen und mit Blick auf das Wasser und die Eisenbahnbrücke flexible Büroräume vermietet und Co-Working-Arbeitsplätze sowie Konferenz- und Tagungsräume zur Verfügung stellt.

Deutlich wird: Stadterneuerung ist kein Selbstzweck. Und auch die Städtebauförderung des Bundes und der Länder dient dazu, Viertel (wieder) so attraktiv zu machen, dass sie auch das Engagement privater Investoren anziehen. Experten rechnen, dass ein Euro öffentlicher Förderung mindestens sechs Euro private Investitionen nach sich zieht. „Dafür haben wir mit den Sanierungsmaßnahmen die Voraussetzungen geschaffen“, erklärt Eike Schnitker vom Fachdienst Städtebau und Stadterneuerung der Stadt.

HIER ZEIGT SICH OLDENBURG BESONDERS URBAN

Tatsächlich ist zwischen Bahnhofplatz und Stau, zwischen Gottorp- und Güterstraße längst eine rege Bautätigkeit feststellbar. Und der Blick auf die Planungstableaus verrät: Hier passiert in den nächsten Jahren noch mehr. Für zusätzliche Bewegung werden die Verkäufe von Immobilien in der Rosen- und Bahnhofstraße durch die Oldenburgische Landesbank sorgen.

Das bislang spektakulärste und bereits im Bau befindliche Projekt mit einer Investition in Höhe von rund 40 Millionen Euro trägt den Titel „Drei Höfe“ und entsteht auf einer langjährigen Brache zwischen Rosen-, Ludwig- und Bleicherstraße. Bauherr ist die NBO Entwicklungsgesellschaft mit den Geschäftsführern Alexis Angelis und Berend Aschenbeck. „Das ist ein Schlüsselgrundstück, für das ich schon 2007 ein Konzept vorgelegt habe“, erinnert sich Angelis und zeigt sich vom Standort auch heute noch mehr als angetan: „In diesem Dreieck zwischen Bahnhof, Hafen und Innenstadt ist Oldenburg richtig urban. So stelle ich mir Großstadt vor.“

Der Gebäudekomplex sieht eine Folge von drei öffentlich zugänglichen Innenhöfen vor, die ihn mit der direkten Umgebung verknüpfen und Begegnungen ermöglichen. Zum Nukleus soll ein 100-Zimmer-Hotel namens „HIVE“ werden, das mehr als 30 neue Dauerarbeitsplätze sowie zusätzliche Ausbildungsangebote schafft. Vorgeesehen sind ferner 13 Mietwohnungen, Büros, Gewerbe- und Gastronomieflächen. Alexis Angelis hofft auf eine Eröffnung oder Übergabe zum Jahresbeginn 2023.



Visualisierung: Aschenbeck & Aschenbeck

Kaiserstraße: Schon mal die neue kulinarische Adresse der „Geschmacksträger“.

NEUE HEIMAT FÜR DIE GESCHMACKSTRÄGER

Angelis' Geschäftspartner Berend Aschenbeck hat in der Nähe noch ein weiteres Eisen im Feuer, die Kaiserstraße 18–20. Hier lässt er mit seinem Bruder Jan ein Wohn- und Geschäftshaus bauen. Die Gesamtkosten werden mit etwa fünf Millionen Euro taxiert. „Wir wollen Gewerbe, Kultur und Wohnen Hand in Hand stärken – damit wieder mehr Leben ins Viertel zieht“, beschreibt Berend Aschenbeck die Motivation des Duos.

Er selbst hat eine besondere Verbindung zum Bahnhofsumfeld: „Ich bin in Hude aufgewachsen und jeden Tag mit dem Zug nach Oldenburg gekommen, um am Graf-Anton-Günther-Gymnasium zur Schule zu gehen. Da musste ich dann immer durch die Kaiserstraße.“ Die Beziehung lässt er jetzt wieder aufleben, denn Aschenbeck räumt ein, dass ihn das Viertel und das Streben nach Veränderung nach wie vor faszinieren. Nur an ein Objekt würde er niemals Hand anlegen: „Das Marvins ist für mich tabu. Eine solche Institution braucht es hier einfach.“

Gastronomisch erfährt das Quartier durch den Neubau gleichfalls eine Aufwertung. Unter der Adresse Kaiserstraße 18–20 wollen Clarissa und Malte Ibbeken alias

Fortsetzung auf der nächsten Seite.



Rosenstraße: Das Projekt „Drei Höfe“ wird zum Scharnier zwischen Bahnhofsviertel und Innenstadt.



Bleicherstraße: Eine Mini-Ausgabe des Flatiron Buildings.

„Die Geschmacksträger“ 2022 ihr erstes stationäres Restaurant eröffnen. Bislang waren sie vorwiegend mit dem Food-Truck in der Stadt unterwegs. Auch den beiden ist die Kaiserstraße nicht unbekannt: Unter dem Dach der früheren AVIA-Tankstelle an der Einmündung der Bleicherstraße hatten sie 2020 für einige Wochen die hiesige Gastroszene mit einem viel beachteten Pop-up-Restaurant belebt.

EINE SPUR VON NEW YORK

Dieser Standort rückte in den vergangenen Monaten erneut ins Interesse der Öffentlichkeit. Oldenburg bekommt jetzt sein Flatiron Building. Das Original ist eines der berühmtesten Gebäude New Yorks: Das in Keilform errichtete und von seinem Grundriss her an ein Bügel-eisen erinnernde Hochhaus steht an der Kreuzung von Broadway und Fifth Avenue. Investor Capital Real beabsichtigt zwar nicht, ähnlich hoch zu bauen wie seinerzeit Architekt Daniel Hudson Burham (91 Meter), kalkuliert aber auch mit einem sechsgeschossigen Komplex mit 38 Wohneinheiten sowie Platz für Gewerbe und Gastronomie. Geplantes Investitionsvolumen: rund 4,5 Millionen Euro.

Firmenchef Dennis Poelmeyer reizt vor allem die Lage. „Wir haben zwei Möglichkeiten: Entweder wir sehen das als Eingang zur Innenstadt oder als Einfallstor ins Bahnhofsviertel. Beides ist großartig.“ Zugleich stelle das nur etwa 300 Quadratmeter große Eckgrundstück eine architektonische Herausforderung dar, „der wir uns sehr gerne stellen“. Nach Abschluss des Bebauungsplanverfahren möchte er 2022 mit dem Bau beginnen. Die Fertigstellung erwartet Poelmeyer zum Ende des folgenden Jahres.

Und das markante Flugdach der Tankstelle, um das es so lange Diskussionen gab? Capital Real und die beauftragten Architekten von Neun Grad Architektur konnten im städtischen Bauausschuss eine innovative Lösung vorstellen, die den 1955 geschaffenen Blickfang ins Gebäude integriert. Für die Idee, das Dach zu überbauen, gab es viel Lob von allen Seiten.

ZUSAMMENSPIEL DER INTERESSEN SCHÜTZEN

Eike Schnitker vom städtischen Fachdienst Städtebau und Stadterneuerung freut sich über das große Interesse der Investoren. Und er geht auch in Zukunft von weiteren Nachfragen aus. „Es zeigt sich, dass unser Plan aufgeht.“ Gleichzeitig betont er jedoch, dass man die Entwicklung weiterhin aufmerksam verfolgen werde: „Wir müssen das große Ganze im Auge behalten.“

In erster Linie sind es die besondere Umgebung und die kurzen Wege, die das Bahnhofs- und Hafenviertel zu einem erstklassigen Unternehmensstandort machen. Aus Sicht der Wirtschaftsförderung geht damit die gesamtstädtische Strategie aus attraktiven öffentlichen Räumen, hochwertigen Investitionsvorhaben sowie zufriedenen Unternehmen voll auf. „Im Bereich der Büro- und Dienstleistungsflächen führt die mehrschossige Bebauung gleichzeitig zu einer hohen Personaldichte“, freut sich Kersten Mittwollen, Fachdienstleiter Unternehmensservice, über die Vielzahl zusätzlicher Arbeitsplätze in beiden Quartieren.

Gelebte Wirtschaftsförderung

Potenzialflächen im Blick

In den kommenden Jahren wird die Entwicklung nördlich des Hauptbahnhofs verstärkt in den Fokus rücken. Welche Funktion dabei der Wirtschaftsförderung zukommen wird, erklärt deren Leiter Ralph Wilken.

Foto: Bonnie Bartsch



Frage: Herr Wilken, Bahnhofs- und Hafenviertel entwickeln sich stetig weiter. Welche Aspekte sind dabei aus Sicht der Wirtschaftsförderung wichtig?

Ralph Wilken: Die Stadtplanung stimmt die Bebauungsplanung regelmäßig auch mit der Wirtschaftsförderung ab. Wir haben dabei immer betont, dass sich ein so innenstadtnahes Quartier über ein Angebot an Dienstleistungen definieren muss. Speziell im Hafenviertel hat es sich genau in dieser Weise entwickelt. Im Übrigen kommen wir damit den zunehmenden Anfragen nach guten, renommierten Adressen nach. Auch im Bahnhofsviertel ist die Transformation gelungen. Man kann sich tatsächlich heute kaum noch vorstellen, wie diese Quartiere früher aussahen.

Im Umfeld des Hauptbahnhofs gibt es nach wie vor eine Reihe ungenutzter Flächen. Kann die Wirtschaftsförderung auch hier die Entwicklung steuern?

Wilken: Ich sehe darin eine wichtige Zukunftsaufgabe. Eine große Entwick-

lungsfläche befindet sich im Eigentum von EWE und ist bereits planungsrechtlich für Büro, Dienstleistung, Gastronomie und Hotelnutzung vorbereitet. Weitere dieser Flächen befinden sich zurzeit im Besitz der Bahn, die hier bekanntlich über Jahrzehnte tätig war. Unsere Aufgabe als Wirtschaftsförderung ist es zu klären, welche davon für die Stadt interessant sein könnten. Gerade nordöstlich des Bahnhofs würden wir bestimmte Bereiche gern gewerblich entwickeln. Da gibt es Potenzialflächen, die wir bereits im Blick haben.

Die Ansiedlung welcher Branchen können Sie sich dort vorstellen?

Wilken: Südlich des Bahnhofs und auf der EWE-Fläche haben wir einen Mix, bei dem die Dienstleistungen einen Schwerpunkt darstellen. Nordöstlich wird es eher auf klassische Gewerbeansiedlungen hinauslaufen. Ich könnte mir auch sehr gut vorstellen, dass dort das Thema Mobilität eine große Rolle spielen wird, etwa im Bereich des ÖPNV.

Nach der Wiederwahl

Jetzt geht's direkt an die Arbeit!

Die sogenannte neue Knappheit dürfe nicht dazu führen, dass Oldenburg seine Attraktivität verliere, sagt Oldenburgs wiedergewählter Oberbürgermeister Jürgen Krogmann. Seine zweite Amtszeit wird vor allem von den Bemühungen um die angestrebte Klimaneutralität bis 2035 geprägt sein.

Foto: Hauke Christian Dittrich



Frage: Herr Oberbürgermeister, in eine zweite Amtszeit gewählt zu werden, bedeutet immer auch einen starken Vertrauensbeweis. Mit welchen Erwartungen gehen Sie selbst in die kommenden Jahre?

Jürgen Krogmann: Ich habe mich sehr darüber gefreut, wiedergewählt worden zu sein – gerade auch als erster Oberbürgermeister seit vielen Jahren in Oldenburg. Jetzt bin ich in froher Erwartung, dass wir viele Projekte, die wir begonnen oder uns vorgenommen haben, gemeinsam mit dem neuen Rat und der Verwaltung weiterführen können. Das ist ein befriedigendes Gefühl, aber jetzt geht's direkt an die Arbeit.

Bei unserem Interview zu Ihrem Start vor sieben Jahren standen manche Themen noch gar nicht auf der Tagesordnung – etwa das Flüchtlingsthema 2015, die Folgen des Klimawandels und die Coronalage. Diese Themen haben die letzten Jahre maßgeblich bestimmt. Wünschen Sie sich eine etwas ruhigere zweite Amtszeit?

Krogmann: Wünschen kann man sich vieles, aber die Herausforderungen werden es nicht zulassen. In den letzten sieben Jahren haben wir in der Tat gemerkt, dass man sich viel vornehmen kann. Aber das, was dann tatsächlich auf die Agenda rückt, wird häufig von außen bestimmt. Das war bei allen genannten Themen so, ebenso bei der Krise des Klinikums, die wir meistern mussten. Man kann sich das nicht aussuchen, muss aber Lösungen finden. Nein, ich setze nicht auf Ruhe, dann hätte ich mich nicht nochmals um das Amt bewerben müssen.

Was ist aus jetziger Sicht die größte Herausforderung für die kommenden Jahre?

Krogmann: Der Stadtrat hat beschlossen, dass Oldenburg schon bis 2035 klimaneutral sein will. Das ist ein gewaltiges Ziel. Wir müssen uns klar sein: Das wird Konsequenzen haben, wenn wir es ernst meinen. Der Haushalt für das neue Jahr wird bereits zeigen, dass das Geld und Anstrengungen kostet. Aber ich sehe keine Alternative zum konsequenten Klimaschutz. Was Oldenburg dazu beitragen kann, das müssen wir tun.

Sie haben 2014 gesagt: „Nichts ist für ewig. Wir müssen uns als Standort ständig neu beweisen.“ Wo sehen Sie speziell den Wirtschaftsstandort Oldenburg heute?

Krogmann: Als Wirtschaftsstandort haben wir uns sehr gut entwickelt. Ich sprach damals davon, dass wir Forschungseinrichtungen in der Stadt brauchen, die eine wirtschaftliche Weiterentwicklung mit sich bringen. Auf diesem Weg sind wir deutlich vorangekommen. Aber ja, nichts ist für ewig. Jetzt benötigen andere Bereiche, die früher die Oldenburger Wirtschaft getragen haben, unsere Unterstützung. Das wird am Beispiel der Innenstadt besonders deutlich.

Die Wirtschaft spürt die Folgen der Coronakrise sehr stark, auch der Fachkräftemangel macht ihr weiterhin zu schaffen. Was können Sie, was kann die Stadt Oldenburg tun, damit die Aussichten wieder besser werden?

Krogmann: Die Fachleute sprechen ja bereits von der neuen Knappheit. Knappheit an Arbeitskräften, Knappheit an Energie, Knappheit an Rohstoffen. Das alles belastet uns, und ich fürchte, dass sich das auch nicht vollständig heilen lässt. Wir sollten nicht aufhören, Oldenburg attraktiv zu machen, gerade auch für jüngere Menschen. Mir ist schon aufgefallen, dass wir sehr attraktiv sind für diejenigen, die bereits mit beiden Beinen im Berufs- und Familienleben stehen. Ich habe diesbezüglich auch einen Lernprozess hinter mir, dass wir auch verstärkt an die Jüngeren denken müssen. Im Bereich Kultur haben wir das in den letzten Monaten bereits probiert. Zudem müssen wir Perspektiven für den Wohnungsmarkt schaffen, um jungen Menschen ein Zuhause in Oldenburg zu ermöglichen.

Für die Attraktivität einer Stadt sind Leuchtturmprojekte sehr wichtig, in Oldenburg etwa der der Technologiepark



Foto: Sascha Stüber

Oberbürgermeister Jürgen Krogmann bei der Vorstellung der Innenstadtstrategie.

in Wechloy oder der geplante IT-Campus. Welche Bedeutung haben sie aus Ihrer Sicht für den Standort?

Krogmann: Selbstverständlich eine sehr große. Die genannten Beispiele stehen genau dafür. Das Innovationsquartier, wie wir den IT-Campus lieber nennen wollen, wird uns ganz sicher voranbringen und für viele frische Impulse in den Zukunftsbranchen sorgen. Auch der weitere Ausbau der European Medical School ist an dieser Stelle zu nennen. Oldenburg wird sich weiterentwickeln – und dazu tragen solche Leuchtturmprojekte ganz entscheidend bei.

Zum Thema Innenstadt wurde in den letzten Jahren viel gesagt und geschrieben. Was macht Ihnen Hoffnung, dass es einen Umschwung gibt?

Krogmann: Umschwung ist vielleicht das falsche Wort. Wir haben in den letzten Monaten vieles angestoßen, was der Innenstadt guttut. Im Rahmen des Sofortprogramms Innenstadt haben wir im vergangenen halben Jahr knapp 25 Maßnahmen zur Abfederung der Corona-Folgen und der Belebung der City umgesetzt. Manches braucht etwas länger, aber wir werden auch hier wieder bessere Zeiten erleben. In Teilbereichen ist bereits eine Tendenz zum Positiven erkennbar, die wir nun noch unterstützen müssen. Unser Innenstadtmanager Steffen Trawinski und der Arbeitskreis Bündnis Innenstadt leisten hervorragende Arbeit, indem verschiedene Interessen zusammengeführt und neue Ideen entwickelt werden. Für die Weiterentwicklung des Sofortprogramms

konnten wir Fördermittel vom Land in Höhe von 1,8 Millionen Euro einwerben. Es gibt bereits viele Ideen, die wir damit nächstes Jahr umsetzen wollen.

Zuletzt wurde viel für die junge Gründerszene und Start-ups in Oldenburg getan. Wie zahlt sich das aus?

Krogmann: Es zahlt sich aus, da bin ich mir ganz sicher. Oldenburg hat inzwischen eine sehr rege Gründerszene, die die Stadt belebt. Mir fallen gleich mehrere Beispiele ein, die in die Stadt hineinwirken. Das ist eine sehr positive Entwicklung, die wir weiterhin unterstützen werden.

Es gibt – bedingt vor allem durch das Thema Klimawandel – in der jungen Bevölkerung wieder ein größeres Interesse an der Politik. Wie bewerten Sie das?

Krogmann: Ich teile diese Beobachtung und freue mich natürlich über das gestiegene Interesse. Auch der neue Rat der Stadt ist um einiges jünger als der vorherige. Bei dieser Entwicklung spielt die Klimafrage sicherlich eine herausragende Rolle. Ich möchte aber auch betonen, dass Jugend allein kein Kriterium für gute Politik sein kann. Man braucht ebenso ein Stück Lebenserfahrung, um Dinge richtig einschätzen und weiterentwickeln zu können. Und man muss bei allem Enthusiasmus auch das Denken und Handeln anderer Menschen und die Bedingungen, unter denen sie zu Entscheidungen gelangen, verstehen lernen.

Herr Oberbürgermeister, haben Sie vielen Dank für das Gespräch.

Praktikumswoche


Praktikumswoche
Oldenburg


FACHKRÄFTE
INITIATIVE
OLDENBURG

Einfach mal reinschnuppern!

Während der Pandemie gestaltet sich die Berufsorientierung für Jugendliche schwierig. Zudem finden Unternehmen in dieser Zeit schlechter Auszubildende und spätere Fachkräfte. Deshalb organisierte die Fachkräfte-Initiative Oldenburg im Sommer die erste Praktikumswoche.

Foto: Klickt! Forolia



Schülerinnen und Schüler erhalten durch das Angebot der Praktikumswoche Einblick in bis zu fünf unterschiedliche Berufe in einer Woche.

Das Konzept „Praktikumswoche“ wurde von einem jungen Unternehmen in Fulda entwickelt – eine Woche in den Sommerferien, fünf verschiedene Unternehmen. So können Schülerinnen und Schülern ab 15 Jahren intensiv in unterschiedliche Berufsfelder hineinschnuppern und praktische Eindrücke vom Arbeitsleben sammeln. Auf der Webseite der Praktikumswoche konnten sich interessierte Unternehmen anmelden. Sie bekamen dann Schülerinnen und Schüler vorgeschlagen, die sich für ihre Branche interessieren. Die Praktika selbst konnten von den Unternehmen individuell gestaltet werden, sodass jeder Schnuppertag anders aussah.

Die Aktion war ein voller Erfolg. 72 Oldenburger Unternehmen aus mehr als 20 Berufsfeldern wie Einzelhandel, Logistik, IT oder Verwaltung registrierten

sich. Insgesamt wurden in den Sommerferien 332 Tagespraktika für über 300 Schülerinnen und Schüler von Haupt-, Real-, Fachoberschule und Gymnasium organisiert. „Für die jungen Menschen war das Konzept sehr ansprechend, denn ihr Aufwand war minimal“, sagt Klaas Knabe von der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg. „Sie mussten nur ein Profil erstellen und eine Branche auswählen, anstatt sich selbst bei vielen Unternehmen zu bewerben.“ Dem stimmt die 15-jährige Wiebke zu: „Die Anmeldung und Vermittlung war ganz einfach. Es gab ja die Webseite, auf der alles erklärt war.“

Auch die teilnehmenden Unternehmen profitierten von der Praktikumswoche. So kann das eintägige Schnupperpraktikum eine perfekte Grundlage für längere Praktika, eine Ausbildung oder ein

duales Studium sein. „Kontakte sind im Arbeitsleben das A und O“, weiß Klaas Knabe. Und Kontakte konnten im Rahmen der Praktikumswoche in großer Vielzahl geknüpft werden. „Das ist ein sehr tolles Prinzip“, findet auch Praktikant Mads. „Man ist nicht an einen Beruf festgeklammert, sondern kann für einen Tag lang total gut reinschnuppern und bekommt dann viel mehr mit.“

Die Praktikumswoche Oldenburg ist ein Angebot der Fachkräfte-Initiative Oldenburg. In der Initiative sind Oldenburger Unternehmen, die Kammern, die Arbeitsagentur, die Universität und weitere Akteurinnen und Akteure vertreten. Initiiert und gefördert wird die Aktion von der Wirtschaftsförderung der Stadt Oldenburg. Der erfolgreiche erste Durchlauf hat gezeigt, wie gut die Aktion angenommen wird. Deswegen soll es auch 2022 wieder eine Praktikumswoche geben.

Kontakt:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Klaas Knabe
Telefon: 0441 235-3846
klaas.knabe@stadt-oldenburg.de

Fachkräftebündnis Nordwest

Grundstein gelegt

Das vom Niedersächsischen Wirtschaftsministerium geförderte Fachkräftebündnis Nordwest geht in die zweite Runde. Anträge auf Förderung regionaler Fachkräfteprojekte können öffentliche sowie private Akteure, Institutionen und Unternehmen jetzt stellen.

Das Land Niedersachsen unterstützt acht Regionale Fachkräftebündnisse zur Verbesserung der Fachkräftesituation und Verankerung der Fachkräfteinitiative Niedersachsen in den Regionen, darunter



auch das Fachkräftebündnis Nordwest, dem unter anderem die Stadt Oldenburg angehört. In den Bündnissen sind die regionalen Arbeitsmarktakteure organisiert – neben den Kommunen auch die Hochschulen sowie die Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern, Arbeitgeberorganisationen und Gewerkschaften sowie Agenturen für Arbeit und Jobcenter.

In der ersten Förderperiode von 2015 bis 2021 gelang es den Partnern, insgesamt 4,6 Millionen Euro einzuwerben, mit denen 35 Projekte mit einem Gesamtvolumen in Höhe von 9,3 Millionen Euro auf den Weg gebracht werden konnten.

Der Bereich des „Fachkräftebündnisses Nordwest“ gliedert sich in die drei Regionen Nord, Mitte und Süd. Der Landkreis und die Stadt Oldenburg gehören ebenso wie der Landkreis Ammerland sowie Delmenhorst zum Norden. Die regionale Fachkräftestrategie umfasst sechs Handlungsfelder und Ziele, die auf einer Analyse des jeweiligen Arbeitsmarktes und Fachkräftebedarfs basieren.

Das inhaltliche Spektrum der Projekte reicht von der Sicherung des Fachkräftebedarfs in Schwerpunktbereichen, über die Rekrutierung ausländischer Fachkräftepotenziale bis zur Qualifizierung und Weiterbildung einzelner Zielgruppen. Der Grundstein für eine positive Entwicklung ist also gelegt. Wer in der bis 2027 reichenden Förderperiode mit eigenen Ideen dabei sein möchte, wende sich an:

MCON – Dieter Meyer Consulting
 Kathrin Meemken
 Telefon: 0441 80994-49
 meemken@mcon-consulting.de
 www.fkb-nordwest.de

Ressourcenzentrum Oldenburg

Ein Zentrum der Nachhaltigkeit

Katharina Dutz ist Vorstandsmitglied beim ReparaturRat Oldenburg, der in diesem Jahr das Ressourcenzentrum ins Leben gerufen hat.

Frage: Frau Dutz, was verbirgt sich hinter dem Begriff Ressourcenzentrum?

Katharina Dutz: Das Ressourcenzentrum basiert auf einer Idee, die wir schon lange verfolgen: die Reparaturkultur in Oldenburg auf ein anderes Niveau zu heben, um Nachhaltigkeit zu fördern. Wir haben 2013 das erste Repair Café gegründet. Nun werden regelmäßig Repair Cafés im Ressourcenzentrum stattfinden. Das Ressourcenzentrum soll die Wirtschaft mit einbeziehen und alle Dienstleister in und um Oldenburg, die Reparaturdienstleistungen anbieten, bündeln. Das bedeutet einerseits, ihnen einen Workspace zu bieten, um Reparaturen direkt vor Ort im Ressourcenzentrum durchzuführen, andererseits aber auch, Bürgerinnen und Bürger auf sie aufmerksam zu machen und bei Bedarf weiterzuleiten.

Was ist im Ressourcenzentrum bisher passiert?

Dutz: In der kurzen Zeit, in der das Ressourcenzentrum in der Ofener Straße 50b existiert, haben sich bereits einige Reparatoren für verschiedene Gegenstände wie Elektrogeräte, Textilien, Handys oder Lautsprecher gefunden. Es werden jetzt sicher immer mehr. Sie werden Repara-

turen vor Ort anbieten oder Kurse geben, um den Leuten einen Blick dafür zu vermitteln, welche Dinge reparabel sind, wie sie sie selbst reparieren können und welchen Wert neue Produkte wirklich haben, die viel zu häufig anstelle einer Reparatur gekauft werden.

Und welche Pläne gibt es für die Zukunft?

Dutz: Wir würden gerne eine handwerkliche Früherziehung anbieten. Heutzutage wachsen Kinder in der Wegwerfkultur auf. Die handwerklichen Fähigkeiten, die eine Reparatur erfordern, werden meist gar nicht mehr vermittelt. Workshops mit kleinen Reparaturen und Bastelarbeiten sollen das ändern. Schön wäre auch, Menschen aus handwerklichen Berufen, die bereits im Ruhestand sind, zu Vorträgen einzuladen, um ihre Erfahrung weiterzugeben. Außerdem Förderungen eingeworben werden, um weitergehende Konzepte wie die Reparaturbons, die es in Österreich und Thüringen gibt, auf die Wirtschaft in und um Oldenburg zu übertragen.

Weitere Informationen:

<https://web.reparaturrat-oldenburg.de/ressourcenzentrum>



Foto: Helmer Wegner

Dinge zu reparieren ist oft günstiger als eine Neuanschaffung und vor allem ressourcenschonend.

Start-ups

Frauenpower in der Gründungsszene

Nur knapp ein Drittel der Gründungen in Deutschland gehen von Frauen aus. Diese Zahl bleibt seit Ende der 1990er-Jahre nahezu unverändert – auch in Oldenburg. Dabei stehen ihre Geschäftskonzepte denen der Männer in nichts nach.

Foto: Muhammad Muhsien



Dr. Tamara Alchammas und ihr Bruder Labeeb gründeten im Sommer 2021 OL-BEE.

Dass die Zahl gründender Frauen Jahr für Jahr niedrig ausfällt, sei nicht zuletzt auch eine Typfrage, sagt Dr. Wiebke Friedrich von der Gründungsberatung der Wirtschaftsförderung: „Die Frauen, die zu mir kommen, unterschätzen sich häufig in ihren Fähigkeiten. Dabei bringen sie oftmals viel fundiertere Pläne für ihre Gründung mit als die meisten Männer.“

Eine im Juli 2021 von der Existenzgründungsagentur für Frauen (EFA) und

dem Trägerverein Frauen und Wirtschaft e. V. veröffentlichte Studie zu Gründerinnen im Oldenburger Land bestätigt diesen Eindruck. Deutlich wird darin aber auch: Gründerinnen kalkulieren zurückhaltend und richten ihr Geschäftsmodell langfristiger aus. Getreu dem Motto: Gut Ding will Weile haben.

So auch beim Start-up von Dr. Tamara Alchammas und ihrem Bruder Labeeb. Die Kunstwissenschaftlerin und der Imker

gründeten im Juni 2021 OL-BEE – eine Plattform, die Bienenvölker an Firmen vermietet und dadurch eine umweltbewusste Form des unternehmerischen Engagements ermöglicht. „Bevor ich 2004 für meine Promotion nach Deutschland kam, habe ich meinem Bruder schon oft beim Imkern über die Schulter geschaut und war fasziniert von seiner Arbeit“, erzählt Dr. Tamara Alchammas. Als dieser einige Jahre später ebenfalls aus der syrischen Heimat nach Oldenburg zog, reifte die Idee heran, zwei Leidenschaften zu verbinden: Kunst und Imkerei. Im März 2020 wurde OL-BEE in das Coachingprogramm des GO!-Start-up-Zentrums im Technologie- und Gründungszentrum (TGO) aufgenommen. Ein Gründungsstipendium der NBank ebnete schließlich den Weg bis zur Gründung im Sommer 2021.

Einige Kunden hat OL-BEE schon jetzt, darunter die TriOS Mess- und Datentechnik GmbH in Rastede, die Evangelische Kirche Oldenburg und die Nordwest-Zeitung. Mit gemieteten Bienenvölkern leisten die Unternehmen einen Beitrag zum Bienen- und Umweltschutz und gewinnen darüber hinaus ihren eigenen Honig. Labeeb Alchammas kümmert sich um die Pflege der Tiere, Tamara verwandelt die Bienenstöcke auf dem Firmengelände durch die künstlerische Gestaltung der Außenwände in echte Hingucker für Kunden und Mitarbeiter. Damit verbinden sich Kunst und Imkerei zu einem bundesweit einzigartigen Gesamtkonzept.

Nun hoffen die beiden, dass viele weitere Unternehmen die Chance nutzen, ihren Beitrag zum Artenschutz zu leisten. Und auch über die Region hinaus wollen sie mit OL-BEE Fuß fassen: „Unser langfristiges Ziel ist es, ein Netzwerk aus Imkern in ganz

Foto: Andreas Burmann



Laura Elbers und Lina Soffner beraten Sportlerinnen und Unternehmen mit ihrer Firma Equal Champs.

Deutschland aufzubauen und auch dort Bienenvermietungen für Unternehmen zu ermöglichen.“

Deutschlandweit vernetzt sind die Gründerinnen von Equalchamps schon jetzt. Laura Elbers und Lina Soffner lernten sich im Masterstudiengang Management und Entrepreneurship in Lüneburg kennen. Durch eine befreundete Leistungssportlerin wurden sie auf die finanzielle Ungleichbehandlung von Männern und Frauen im deutschen Profisport aufmerksam. „Während Männermannschaften in der Regel schneller Sponsoren finden, um Fahrtkosten zu Wettkämpfen oder neue Ausrüstung zu finanzieren, sind Frauen noch immer im Nachteil. Nur sieben Prozent des weltweiten Sportsponsorings entfallen auf Frauen“, erzählt Laura Elbers. „Wir waren uns sofort einig, dass wir dieses Problem angehen wollen“, ergänzt

ihre Geschäftspartnerin Lina Soffner. „Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit sind in allen Bereichen unserer Gesellschaft wichtig – auch im Profisport.“

Die Idee zu Equalchamps war geboren: eine Plattform, die sponsoringinteressierte Unternehmen und Leistungssportlerinnen zusammenbringt. Der größte Treiber für die jungen Frauen ist fortan ihre Motivation, etwas zu verändern. „Der Sport sollte schließlich für sich stehen – unabhängig davon, ob Frauen oder Männer auf dem Spielfeld stehen.“ Soffner und Elbers entwickelten einen Businessplan, bewarben sich bei Accelerator-Programmen und erhielten schließlich den Zuschlag für das Coachingprogramm im GO!-Start-up-Zentrum. „Wir haben unser Geschäftsmodell noch einmal auf Herz und Nieren geprüft, Zielgruppen genauer analysiert und enorm von unseren

Gesprächen mit Expertinnen und Experten aus der Branche profitiert“, berichtet Lina Soffner. Auch für die anschließende Gründung blieben die jungen Unternehmerinnen in Oldenburg – eine ganz bewusste Entscheidung, ergänzt ihre Kollegin: „Wir konnten uns durch die Zeit im GO! schon ein wertvolles Netzwerk aufbauen. Darauf möchten wir auch in Zukunft bauen.“

Mitte September wurde die Onlineplattform gelauncht. 40 Sportlerinnen aus ganz Deutschland haben sich allein im ersten Monat registriert. Darunter sind nicht nur Fußball- oder Tennisprofis. Auch Fechterinnen, Eishockeyspielerinnen und Basketballerinnen finden sich im Portfolio von Equalchamps. Einige Unternehmen haben bereits Sponsoringverträge abgeschlossen, denn: „Geschlechtergerechtigkeit haben viele Firmen schon länger auf dem Radar. Wir bieten ihnen nun eine konkrete Möglichkeit, sich aktiv dafür einzusetzen.“

Lina Soffner und Laura Elbers haben den Sprung in die Selbstständigkeit geschafft – und raten anderen, es ihnen nachzutun. „Viele Frauen denken, als Gründerinnen müssten sie schon alles können“, sagen sie. „Dabei ist das Gegenteil der Fall: Durch den Kontakt zu anderen Gründenden lernt man so viel dazu und wächst mit seinen Aufgaben. Wenn der Wille da ist, kann man sich in alles reinfuchsen.“

Egal, ob mietbare Bienenstockkunstwerke oder Sponsoring für Leistungssportlerinnen – Oldenburgs jüngste Beispiele zeigen, dass sich aus einer guten Idee ein fundiertes Geschäftsmodell entwickeln lässt. Wichtigste Zutaten zum Erfolg: Know-how, Durchhaltevermögen, Selbstvertrauen – und vor allem: viel viel Leidenschaft.

Weitere Informationen:

www.ol-bee.de
www.equalchamps.de

Link zur EFA-Studie „Gründerinnen im Oldenburger Land“:



Kontakt:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
 Dr. Wiebke Friedrich
 Telefon: 0441 235-2818
wiebke.friedrich@stadt-oldenburg.de

Die Weichen sind gestellt

In der Pandemie wurde die Oldenburger Innenstadt zum Sorgenkind der wirtschaftlichen Entwicklung. Mit einem umfangreichen Sofortprogramm und weiteren Maßnahmen wird eine Trendwende versucht, um die Entwicklung wieder positiv zu gestalten.

Foto: Izabela Mittwollen



Pop-up-Spielmöglichkeiten auf dem Waffenplatz - eine Maßnahme des städtischen Sofortprogramms.

Im Sommer war Steffen Trawinski noch guter Dinge. Die Zeit der schlimmsten Rückschläge in der Oldenburger City schien vorbei. „Ich bemerke inzwischen eine gewisse Aufbruchsstimmung“, zeigte sich der vom Oberbürgermeister eingesetzte Innenstadtmanager optimistisch. So konstatierte er etwa in der Gastronomie eine positive Entwicklung mit ersten Neu- und Wiedereröffnungen. „Es geht wieder los und es gibt weitere Pläne.“

Zur Trendumkehr trugen nach Aussagen von Trawinski die Vermieter entscheidend bei. „Viele von ihnen sehen inzwischen glücklicherweise ein, dass es nichts bringt, eine Immobilie über längere Zeit leer stehen zu lassen.“ Stattdessen willigen sie mehr und mehr auch bei Mietangeboten zu kürzeren Laufzeiten ein oder stimmen

einer Zwischennutzung zu. Das eröffnet vielerlei neue Möglichkeiten, auch für weitere Pop-up-Konzepte, an denen vor allem junge Besucherinnen und Besucher der Innenstadt Interesse zeigen.

Zugleich betont Trawinski, dass die Stadt Oldenburg in den letzten Monaten mit einer Reihe von Förderangeboten die richtigen Weichen gestellt hat – zum Beispiel mit der Teilnahme am vom Land Niedersachsen initiierten Sofortprogramm „Perspektive Innenstadt“. Es bietet bis März 2023 Optionen, in verschiedenen Handlungsfeldern Projekte umzusetzen. Dafür steht ein sogenanntes virtuelles Budget in Höhe von 1,8 Millionen Euro zur Verfügung. Die Förderquote für Projekte beträgt 90 Prozent, zehn Prozent der förderfähigen Kosten müssen über Eigenmittel finanziert

werden. Projektanträge können schon jetzt bei der NBank gestellt werden.

Beim Bund läuft ein Antrag auf Aufnahme ins Programm „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“. Das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) will innovative Konzepte zur Stärkung der Resilienz und Krisenbewältigung unterstützen. Dazu stehen inklusive der Mittel für die Programmbe-



Foto: Bomnie Bartusch

Innenstadtmanager
Steffen Trawinski

Foto: Sascha Stüber



Stellten die zusätzlichen OL-WLAN-Hotspots vor: v.re. Giuseppina Giordano, Leiterin Standortmarketing, Ralph Wilken, Amtsleiter Wirtschaftsförderung, Ulrich Dierkes, Leiter Informations- und Kommunikationstechnik (alle Stadt Oldenburg) sowie Andreas Temmen, Key Account Manager und Ulrich Eising, Leiter Vertrieb Geschäftskunden (beide EWE TEL)

gleitung insgesamt 250 Millionen Euro ab 2021 für Vorhaben mit maximaler Laufzeit bis 2025 bereit.

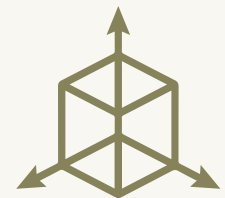
Die EU stellt niedersächsischen Kommunen mit dem Programm „Resiliente Innenstädte“ in der Förderperiode 2021 bis 2027 insgesamt 61,5 Millionen Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung in Aussicht. Es gehe darum „niedersächsische Städte dabei zu unterstützen, ihre Innenstadt zukunftssicher zu gestalten“, erklärt Regionalministerin Birgit Honé. Antragsberechtigt sind 36 Städte in Niedersachsen, die sich bis zum 21. April 2022 bewerben können. 15 davon werden ausgewählt. Sie erhalten bis 2027 Budgets zwischen 3,95 und 4,2 Millionen Euro.

Zugutekommen wird der Innenstadt auch das erweiterte WLAN-Angebot. Oldenburgerinnen und Oldenburger sowie Gäste können seit kurzem auch auf dem Waffenplatz, dem Julius-Mosen-Platz, am Hauptbahnhof Süd und dem Zentralen Omnibusbahnhof (ZOB) kostenfrei im Internet surfen. Damit steht auf vier weiteren öffentlichen Plätzen das städtische OL-WLAN zur Verfügung.

„Das stärkt die Aufenthaltsqualität in der Innenstadt und den digitalen Standort Oldenburg insgesamt“, bekräftigt Ralph Wilken, Leiter der Wirtschaftsförderung. Insgesamt gibt es nun 33 Einwahlpunkte. Die Handhabung ist denkbar einfach: Nach dem Akzeptieren der Nutzungsbedingungen kann man ein halbes Jahr lang kostenfrei rund um die Uhr im OL-WLAN surfen. Eine Kooperation mit dem Klinikum Oldenburg und der VWG ergänzt das Angebot.

Virtuelle Innenstadt

3D-Spaziergang durch die City



Die Oldenburger Innenstadt tut einen weiteren Schritt Richtung Digitalisierung. Ein virtueller 3D-Spaziergang erleichtert die Orientierung, ermöglicht einen frischen Blickwinkel auf Sehenswürdigkeiten und Kultur und öffnet Geschäften neue Türen, um sich im Internet zu präsentieren. Das Modell funktioniert zugleich als virtuelles Branchenbuch.

Der Aufbau ist denkbar praktisch: Über die Internetseite www.virtuelle-innenstadt-oldenburg.de können Bürgerinnen und Bürger in einer Art „Street View“-Verfahren frei durch die Innenstadt spazieren. Die einzelnen Geschäfte verfügen über eine Klickmöglichkeit, hinter der sich eine Innenansicht, Fotos, Videos oder der Link zum Onlineshop befinden können. Jedem Geschäft wird ein Eintrag ermöglicht – insgesamt wurden über 400 Unternehmen markiert. Ladeninhaber können das Modell auf ihrer eigenen Homepage einbinden, mithilfe eines sogenannten iFrames ihre Fassade auf ihrer Webseite sichtbar machen und Besucherinnen und Besuchern damit einen virtuellen Stadtbummel ermöglichen.

„Die Sichtbarkeit einzelner Geschäfte wird dadurch immens verbessert“, betont Klaas Knabe von der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg. „Wer neu in der Stadt ist, kann sich im Voraus informieren, wie er zu dem jeweiligen Laden kommt und was es dort gibt.“ Aber auch der Einkauf vom heimischen Computer aus ist durch die virtuelle Innenstadt komfortabler geworden, schließlich finden sich nun alle Läden gebündelt unter einem Link wieder. Trotzdem kann das Modell das Präsenzleben in der Innenstadt keineswegs ersetzen, findet Knabe: „Es soll lediglich eine Ergänzung sein. Das Einkaufserlebnis besteht aus anfassen, riechen, schmecken und dem sozialen Austausch. Das geht virtuell natürlich nicht“, betont er.

Weitere Informationen:
www.virtuelle-innenstadt-oldenburg.de



Auf einen Kaffee mit ... Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Nebel

Leuchtturmprojekte sind wichtig!

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Nebel ist aktueller Preisträger des städtischen Wirtschaftspreises „Oldenburger Bulle“. Das Vorstandsmitglied des OFFIS-Instituts berichtet im Interview von seiner Arbeit und seinen weiteren Plänen.

Frage: Herr Professor Nebel, was bedeutet Ihnen die Auszeichnung mit dem „Oldenburger Bullen“?

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Nebel: Schaut man sich die Liste der bisherigen Preisträger an, stehen darauf schon sehr besondere Persönlichkeiten. Da jetzt auch dabei zu sein, freut mich sehr und bedeutet mir viel. Ich spüre dadurch große Wertschätzung und Anerkennung meiner beruflichen Arbeit.

Hans-Jürgen Appelrath, Ihr Vorgänger als Vorstandsvorsitzender des OFFIS-Instituts, zählte ebenfalls zu den Preisträgern. Erhöht das den Stellenwert für Sie persönlich noch einmal?

Prof. Nebel: Absolut. Ich weiß, dass er die Auszeichnung ebenfalls als Zeichen der Wertschätzung gesehen hat. In einer Reihe mit einer solchen Persönlichkeit und einem solchen Leistungsträger zu stehen, berührt mich auch emotional.

Sie sind nach Oldenburg gekommen, als hier in punkto Informatik noch Steinzeit war ...

Prof. Nebel: Das kann man so sagen. Oldenburg bekam den Zuschlag für den Studiengang Informatik 1984 im Grunde als Ausgleich dafür, dass es mit dem Studiengang Jura nichts geworden war. Für das Wintersemester 1985/86 hatten dann die ersten 55 Abiturienten ihr Studium bei einer eher mäßigen Ausstattung des Studiengangs begonnen. Ich erhielt 1993 einen Ruf an die Universität dieser Stadt – die ich vorher gar nicht kannte. Nach meinem Studium der Elektrotechnik in Hannover hatte ich 1986 am Fachbereich Informatik der Universität Kaiserslautern promoviert und anschließend sechs Jahre bei Philips



OFFIS, Start-ups und die Fotografie

Der 1956 geborene Wolfgang Nebel wurde 1993 für die Professur „Entwurf integrierter Schaltungen“ an die Universität Oldenburg berufen. In den Jahren 2001 und 2002 war er ihr Vizepräsident Forschung. Seit 1998 ist er Vorstandsmitglied des OFFIS-Instituts, zwischen 2005

und 2020 als dessen Vorsitzender. Nebel ist u.a. Mitgründer mehrerer Start-ups der IT-Branche, Vorstandsvorsitzender des edacentrums e.V. und Vorstand des ITS mobility e.V., Mitglied des Hauptvorstands des Bitkom e.V. sowie Berater und Mitglied zahlreicher Verbände und

Gremien. Der Oldenburger ist verheiratet und Vater einer erwachsenen Tochter. Privat gehört seine Leidenschaft dem Segeln und der Fotografie. Kürzlich wurden seine Werke in der Galerie für Fotografie GAF in Hannover ausgestellt.

Semiconductors in Hamburg gearbeitet sowie an der TU Hamburg Harburg gelehrt. 1991, zwei Jahre bevor ich nach Oldenburg kam, war hier bereits das Oldenburger Forschungs- und Entwicklungsinstitut für Informatikwerkzeuge und -systeme, kurz: OFFIS, gegründet worden.

Welche Idee steckte dahinter?

Prof. Nebel: Ich sprach von der eher mäßigen Ausstattung des Studiengangs an der Universität. OFFIS wollte das gewissermaßen kompensieren. Zudem ging es darum – und das steht sogar in der Satzung des OFFIS-Vereins – die Region zu fördern, insbesondere durch die Unterstützung der Wirtschaft durch die Wissenschaft. Hätte es diese Initiative nicht gegeben, hätte Oldenburg als Informatikstandort sicher nicht die Bedeutung in der Region und weit darüber hinaus, die es heute besitzt. Es war sehr geschickt von den Gründern, die Wirtschaft frühzeitig in ihre Ideen einzubeziehen und ihr das Potenzial der zukünftigen Entwicklung aufzuzeigen. Ebenso klug war es, das nicht im stillen Kämmerlein zu tun, sondern immer auch den Weg in die Öffentlichkeit zu suchen.

Sie haben 2005 den Vorstandsvorsitz bei OFFIS übernommen und das Amt 15 Jahre innegehabt. Was hat diesen Zeitraum geprägt?

Prof. Nebel: Ich hatte immer den Wunsch, das Institut auszubauen und es landes- und bundesweit in der Informatiklandschaft sichtbar zu machen – durch Öffentlichkeitsarbeit, durch Networking, durch Aktivitäten auf den politischen Ebenen. Hans-Jürgen Appelrath hatte ebenfalls großen Wert auf politische Präsenz gelegt, vor allem regional

und auf Landesebene. Ich habe das fortgeführt und versucht, die Marke OFFIS darüber hinaus auch im Bund zu prägen.

Lässt sich sagen, was OFFIS für die Wirtschaft in Oldenburg bewirkt hat?

Prof. Nebel: Auf der einen Seite gibt es Kooperationen mit einer Vielzahl von Firmen, die einen großen Teil ihrer Wertschöpfung direkt oder indirekt über Informatik erzielen. Dazu leisten viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bei uns waren und dann in die Unternehmen gegangen sind, einen sehr wertvollen Beitrag. Auf der anderen Seite wurden in unserem Haus Konzepte entwickelt, die nun in den Betrieben Anwendung finden und zu ihrem Erfolg maßgeblich beitragen

Wie lässt sich das Profil von OFFIS heute beschreiben?

Prof. Nebel: Es ist geprägt durch vier anwendungsorientierte Bereiche: Energie, Gesundheit, Produktion und Verkehr. Letzterer wird jetzt ausgegliedert ins neue DLR-Institut mit hervorragenden Perspektiven. Das schafft für uns Raum für einen neuen weiteren spannenden Bereich. Zugleich verfügen wir über große Informatikkompetenz, die sich in allen Bereichen anwenden lässt. Darüber hinaus lebt OFFIS von engen Beziehungen zur Universität hier in Oldenburg und zu anderen Hochschulen der Region. Das ist wichtig für Studierende, die bei uns sehr früh mit praktischen Problemen konfrontiert werden, daran lernen und Kontakte zu Unternehmen bekommen.

Ein großes Zukunftsprojekt ist der IT-Campus, der mit auf Ihre Initiative zurückgeht. Welcher Gedanke steckt dahinter?

Prof. Nebel: Die Idee ist, die verschiedenen Forschungs- und Bildungseinrichtungen zum Thema Informatik in Oldenburg zusammenzubringen. Sie sollten nicht neben-, sondern miteinander agieren, auch wenn sie bei bestimmten Fragestel-

lungen im Wettbewerb zueinanderstehen. Der Wille dafür ist bei allen vorhanden, aber es reicht nicht, hier und da das eine oder andere Gebäude zu errichten. Der Kerngedanke beim IT-Campus ist: Man darf sich nicht aus dem Weg gehen können. Man muss sich immer wieder begegnen, Kaffee zusammen trinken und sich informell austauschen. Dazu braucht es auch eine hohe Aufenthaltsqualität auf dem Campus. Letzter Punkt: Leuchtturmprojekte sind wichtig für Studierende. Oldenburg muss attraktiv für sie sein und ihnen alle Chancen bieten. Diese Bausteine sollen den IT-Campus ausmachen.

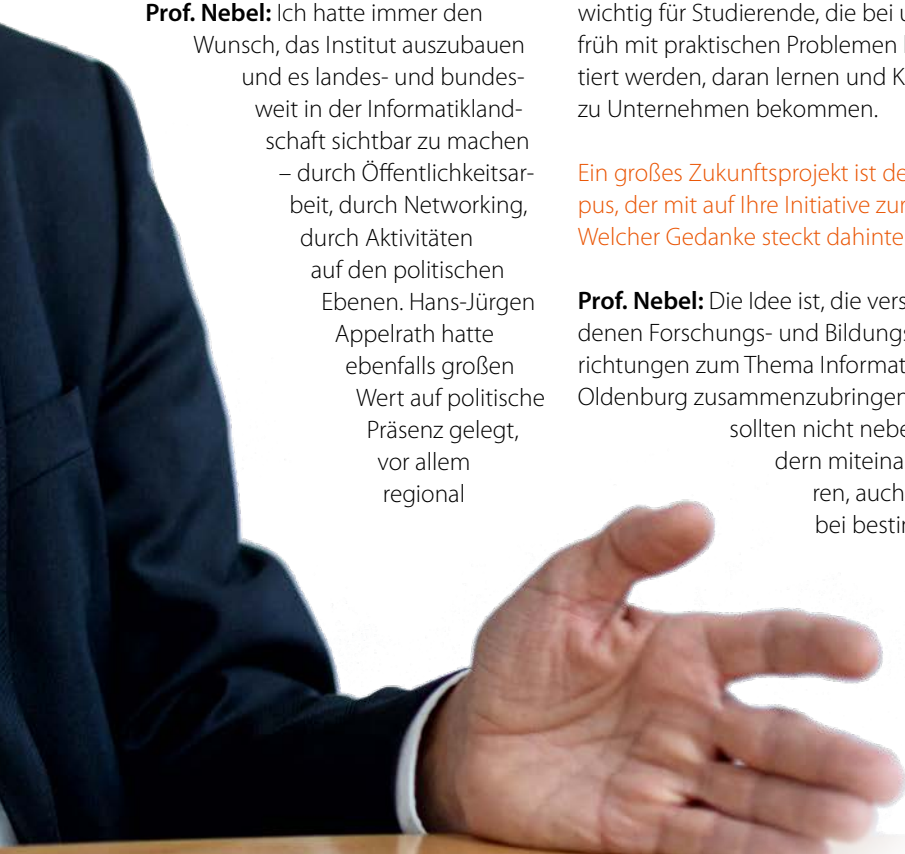
Die anderthalb Jahre der Pandemie haben gezeigt, welch großer Nachholbedarf im Bereich der Digitalisierung besteht. Wie würde Ihr Programm zur Behebung der Mängel aussehen?

Prof. Nebel: Erste Handlungsempfehlung: „Daten nutzen und Daten schützen“. Es gilt, den Datenschutz zu wahren, aber die technischen Möglichkeiten auszuschöpfen, um Daten zum Vorteil der Gesellschaft zu nutzen. Juristen müssten mit Informatikern zusammen an intelligenten Lösungen arbeiten, die beide Belange berücksichtigen. Das betrifft das Corona-Beispiel ebenso wie viele andere Themen. Daneben brauchen wir mehr Informationen und Kenntnisse in der Bevölkerung über all die Optionen, die die Digitalisierung bietet. Das gilt übrigens auch für die öffentliche Verwaltung. Wenn Gesundheitsämter heute noch per Fax miteinander kommunizieren, müssen einem doch die Haare zu Berge stehen. Unterm Strich geht es um Entbürokratisierung, Beschleunigung, Bildung, Datenschutz und Akzeptanz.

Ist die Covid-Krise die Zäsur, um dabei weiterzukommen?

Prof. Nebel: Ich hoffe das. Wir haben gelernt, mit Zoom umzugehen. Wir fliegen nicht mehr für eine zweistündige Besprechung nach München. Und das wird so bleiben. Aber ob wirklich alle das als Schuss vor den Bug erkennen und sehen, dass radikal was passieren muss, da bin ich mir nicht sicher.

Herr Professor Nebel, vielen Dank für das Gespräch.





Aktuelle Bauvorhaben

Es wird gebaut ...

Foto: Pone! Spezialtiefbau



1 Pone! Spezialtiefbau

Auf dem Areal der Pone! Spezialtiefbau GmbH im Gewerbegebiet Lesumstraße finden zurzeit Baumaßnahmen für ein zweigeschossiges Objekt statt. Die seit einiger Zeit von der Geschäftsführung angestrebte Verlagerung der Büroarbeitsplätze auf das bislang als Betriebs Hof und Lagerplatz genutzte Grundstück findet mit dem Neubau nun einen Abschluss. Das Spezialtiefbauunternehmen Pone! leistet seit 1987 durch eigenes Personal und Geräte individuelle Baugrubenlösungen und Spundwandverbau im gesamten Nordwesten von Schleswig-Holstein über Niedersachsen bis nach Nordrhein-Westfalen.

2 Hermes & Partner

Seit ihrer Ansiedlung an der Gerhard-Stalling-Straße vor sechs Jahren ist die Steuerberatung Hermes & Partner stetig gewachsen. Um für die auch weiterhin angestrebte personelle Verstärkung attraktive Arbeitsplätze und Sozialräume anbieten zu können, haben die Arbeiten zur Erweiterung der Betriebsstätte begonnen. In die frühzeitigen Planungen des Anbaus konnte sich das Team am Standort Tweelbäke aktiv mit einbringen. Das bereits vorhandene moderne Gebäude soll im Zuge der Baumaßnahme um rund 700 m² Nutzfläche erweitert werden.

3 Drefs Bau

Die Drefs Bau GmbH hat südlich der August-Wilhelm-Kühnholz-Straße mit dem Bau eines eigenen Objekts begonnen. In Zukunft werden hier ca. 900 m² Nutzfläche für Büro- und Sozialräume, Lagerkapazitäten für Maschinen und Material sowie Flächen für den Fuhrpark entstehen. „Mir ist es wichtig, die Beschäftigten und Auszubildenden immer auf die aktuellen Anforderungen des Bauhandwerks vorzubereiten“, sagt der Gründer und Geschäftsführer Eduard Drefs. Hierfür sieht der Unternehmer eigene Schulungs- und Werkstatt Räume vor.

Foto: S.Hermes & Partner



Foto: Drefs Bau

Kontakt:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
 Kersten Mittwollen
 Telefon: 0441 235-2259
 kersten.mittwollen@stadt-oldenburg.de

Jörg Triebe
 Telefon: 0441 235-2625
 joerg.triebe@stadt-oldenburg.de

Pop-up-Stores für Gründende

Impulse auf Zeit

Pop-up-Stores fördern das Unternehmertum in einer Stadt und schaffen Raum für neue Ideen. Die Stadt Oldenburg setzt sich in ihrem im März 2021 beschlossenen Sofortprogramm für die Vermittlung von Ladenflächen zur kostenfreien Zwischennutzung ein – und zwar als Wettbewerb für innovative Geschäftskonzepte.

Foto: clausundclaus



Gehen neue Wege in der Haarenstraße: junge Gründerinnen und Gründer im Pop-up-Store.

Nachdem die erste Runde des Wettbewerbs „Dein Aufbruch, unser Antrieb“ im Mai 2021 erfolgreich im CCO an der Heiligegeiststraße anlief, folgt nun der zweite Pop-up-Store in der Haarenstraße 55. Seit Mitte Oktober finden sich hier nachhaltige Büromöbel von claus+claus und Kunsthandwerke von Just Art But Different.

Die Designerinnen Johanna Just und Merle Neels vertreiben seit 2016 Handgemachtes. Die Chance, ihre Postkarten, Notizbücher und nachhaltige Mode nun in der Haarenstraße zu präsentieren, freut die beiden sehr: „Die Kunden finden das Konzept Pop-up sehr bereichernd für die Innenstadt – genau wie wir.“ Und auch Florian Schön und Bina Wirth von claus+claus schätzen die positive Resonanz der Oldenburger: „Wir haben uns erst im Februar dieses Jahres gegründet. Jetzt plötzlich eine Ladenfläche zu haben,

ist eine spannende Erfahrung.“ Vor allem die höhenverstellbaren Schreibtische wecken das Interesse derer, die im Store vorbeischaun.

Der gemeinsam entwickelte Store-Name „Handschnack“ findet sich inzwischen nicht nur als Schriftzug im Schaufenster wieder, sondern erfreut sich auch auf Instagram wachsender Beliebtheit. „Dass die Unternehmen ein gemeinsames Ladenkonzept entwickeln, war von uns nicht vorgegeben“, erzählt Dr. Wiebke Friedrich von der Wirtschaftsförderung. „Deshalb freut es uns umso mehr, zu sehen, dass sie so gut harmonieren und an einem Strang ziehen wollen. Das zeigt, dass wir als Jury die richtige Wahl getroffen haben.“

Um passende Flächen zu finden und Eigentümer vom Mehrwert des Zwischenkonzepts zu überzeugen,

arbeiten Innenstadtmanagement und Gründungsförderung Hand in Hand. Das Prinzip Pop-up-Store sei dabei keineswegs ein Allheilmittel gegen Leerstand, so Gründungsberaterin Dr. Wiebke Friedrich. Potenzial gebe es jedoch eine Menge: „Man kann mit durchdachten Konzepten temporär wertvolle Impulse setzen, die dann im Idealfall in eine längerfristige Ansiedlung neuer Ladengeschäfte münden. Unser Wettbewerb ist ein erster, wichtiger Schritt.“

Bei der Auswahl der Unternehmen achtete man vor allem darauf, dass die Konzepte in den zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten binnen kurzer Zeit umsetzbar sind. Just Art But Different und claus+claus haben diese Herausforderung gemeistert: Bereits wenige Wochen nach der Schlüsselübergabe wird der Store nicht nur als Ausstellungs- und Verkaufsfläche genutzt, sondern dient auch als Raum für Events. „Ab sofort wird es wöchentliche Kurse geben, etwa für Aquarell, Sticken oder Linoldruck“, berichtet Johanna Just von Just Art But Different.

Dass das Konzept Pop-up-Store eine Startrampe sein kann, um auch längerfristig mit einem Ladengeschäft Fuß zu fassen, zeigt eine Gewinnerin des ersten Wettbewerbsdurchgangs: Modedesignerin Sibylle Kleinhans ist seit Mai 2021 mit ihrem Upcycling-Label Kumoko (Abkürzung für „kuratierter Modekonsum“) im CCO vertreten und hat in dieser Zeit bereits 160 Jeans repariert. Im Januar läuft die von der Stadt geförderte Fläche aus, doch die Designerin möchte auf jeden Fall weitermachen: „Ich habe mir mit Kumoko meinen persönlichen Traumjob geschaffen. Im Pop-up-Store konnte ich meine Wertvorstellung, Dinge nicht wegzuschmeißen, sondern zu reparieren, mit vielen Oldenburgern teilen. Damit möchte ich sehr gern weitermachen – am liebsten auch in Zukunft hier im CCO.“

Foto: Dopheide



Grafik: Naddiya, iStockphoto.com

Zahlen

Unmenschliches Zielbild

Frank Dopheide wendet sich in seinem aktuellen Buch „Gott ist ein Kreativer – kein Controller“ gegen das Zahlendenken in den Chefetagen. Der Chef der Düsseldorfer Agentur Human Unlimited empfiehlt, eher die Menschen zu lieben.

Frage: Was haben Sie gegen Zahlen?

Herr Frank Dopheide: Zahlen sind zum Fetisch geworden. Die Planvorgabe zu erreichen ist das Ziel aller Ziele, koste es, was es wolle. Das hat dramatische Auswirkungen. Wir überfordern die Zahlen, vergiften unser Denken und bringen Unternehmen und Menschen in Gefahr. Jeder Manager ist heute überzeugt, er sei für die Zahlen verantwortlich. Falsch. Eine Führungskraft ist für die Menschen verantwortlich, die für die Zahlen verantwortlich sind.

Wie lässt es sich erreichen, dass es an den Spitzen der Unternehmen kreativer zugeht?

Dopheide: Wir erleben es gerade. Wenn die etablierten Erfolgsrezepte der letzten Jahrzehnte nicht mehr funktionieren, eine neue Technologie alles auf den Kopf stellt und sich die Wertewelt einer Gesellschaft ändert, dann müssen sich Unternehmen und ihr Spitzenpersonal etwas einfallen lassen. Wir können jede Branche abgehen und erkennen, die alten Zeiten sind vorbei. Transformation ist der falsche Begriff, es sollte Schmerztherapie heißen. Die macht

niemand freiwillig, sondern wenn der Druck größer ist als das Ego und die Beharrungskräfte der eignen Organisation. Wir haben in unserer Sprache die wunderbaren Worte Vorstellungsvermögen und Ideenreichtum – sie sind der Anfang von allem. Deutschland war einmal das Land der Erfinder und Unternehmen, bevor wir zum Land der Optimierer geworden sind. Der Druck von allen Seiten wird die Phantasie beflügeln.

Sie propagieren mehr Menschlichkeit in Unternehmen. Warum fehlt es daran?

Dopheide: Wir haben mit dem Organigramm ein unmenschliches Zielbild etabliert und Mitarbeiter zum human capital degradiert. In den letzten Jahrzehnten wurde das Hohelied der Optimierung und der Effizienzsteigerung gesungen und der sichtbarste Weg dorthin waren Personalabbau oder Outsourcing. Heute fühlen sich nach Gallup-Studien 87 Prozent der Mitarbeiter nicht mehr ihrem Unternehmen verpflichtet.

Das komplette Interview mit Frank Dopheide können Sie hier nachlesen:
www.oldenburg.de/wirtschaftsmagazin

Schöne Feiertage!



Ein herzliches Dankeschön für das entgegengebrachte Vertrauen. Wir hoffen auch weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit und wünschen Ihnen besinnliche Feiertage und einen guten Start in das neue Jahr.

Ihre Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg

Agenda

Oldenburger Wirtschaftstermine

Vortrag „Innovation aus der unternehmerischen Praxis: Deutsche Lichtmiete“

Referent: Marco Hahn

Wann: 15. Dezember 2021, 16–17 Uhr

Wo: Online

Anmeldung: <https://ihjo.de/innovation-inspiration-diskussion>

cre8-Workshop „Kreativität und professionelle Intuition im Unternehmen“

Leitung: Peter Gerd Jaruschewski

Wann: 21. Januar 2022, 10–17 Uhr

Wo: Glaswerk, Emsstraße 18

Anmeldung: <https://triviar.de/courses/277/checkout/7148>

Kurs „Menschen führen und motivieren“

Wann: 8.–10. März 2022

Wo: Handwerkskammer Oldenburg

Info: Anneliese Bohlen, HWK Oldenburg

Telefon: 0441 232-114

Herausgegeben von

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg · Industriestraße 1 c · Telefon: 0441 235-2350 · Fax: 0441 235-3130

wirtschaftsfoerderung@stadt-oldenburg.de · www.wirtschaftsfoerderung-oldenburg.de

Konzeption | Koordination: Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, Fachdienst Standortmarketing · Titelfoto: www.moewenblick.de

Redaktion | Produktionsleitung: www.mediavanti.de · Gestaltung | Produktion: www.stockwerk2.de · Druck: www.flyerheaven.de